

Die Königsberger Bürgerwehr erinnert an alte demokratische Tradition

Einzigartiger Pfingstbrauch in Deutschland – Großes Festprogramm im Juli

Schwarz, Rot, Gold: Die Farben der deutschen „Tricolore“ symbolisieren den freiheitlichen Aufbruch im Revolutionsjahr 1848. Im fränkischen Königsberg erinnert ein einzigartiger Brauch an diese frühe demokratische Tradition – der alljährliche Festauszug der Bürgerwehr.

„Eine schöne Empfehlung vom Herrn Hauptmann: Er läßt herzlich einladen für den Festauszug der Bürgerwehr am Pfingstdienstag um halb neun Uhr auf dem Marktplatz...“ Wenn am Pfingstsonntag Wolfgang Fischers Offiziere mit schwarzem Gehrock, Gewehr

und Säbel in Königsberg von Haus zu Haus ausschwärmen, um jeder Familie eine persönliche Einladung zum Bürgerwehr-Auszug zu überbringen, wird bereits ein entscheidendes Merkmal dieses geschichtsträchtigen Rituals deutlich: Die Bürgerinnen und Bürger werden nicht zum Auszug „befohlen“, sondern freundlich um ihre Teilnahme gebeten.

Hinter diesem höflichen Zeremoniell verbirgt sich eine demokratische Gesinnung, die mit militärischer Attitüde nichts am Heckerhut hat – auch, wenn die charakteristische Kopfbedeckung der Wehr nach dem badi-



Gestochen scharf präsentiert sich auf dieser historischen Fotografie von Adolf Kohlbauer die Königsberger Bürgerwehr im Jahre 1928.

schen Revolutionär Hecker benannt ist. Denn noch heute verkörpert die Königsberger Bürgerwehr in allen Reglements jenen freiheitlich-demokratischen Geist, der ihre offizielle Gründung vor 150 Jahren inspirierte: als nach den „Befreiungskriegen“ gegen Napoleon, dem restaurativen Wiener Kongreß und der fürstlich-absolutistischen Reaktion die Forderungen nach Freiheit, Bürgerrechten und Nationalstaat immer lauter wurden.

Tragendes gesellschaftliches Element der Bürgerwehr ist darum noch heute das Recht der freien demokratischen Wahl durch die gesetzlich stimmberechtigte Bevölkerung. Sie war es auch, die Dipl.-Ing. (FH) Wolfgang Fischer, im „Zivilberuf“ Leiter für Fertigung und Logistik bei der Fichtel und Sachs AG (Schweinfurt), im Jahre 1992 zum Hauptmann der Königsberger Bürgerwehr erkor – und damit zum neunten Nachfolger in der Genealogie der Kommandanten seit dem legendären Gründungshauptmann Carl Ordolff 1848.

Somit „griff“ auch bei dem gebürtigen Königsberger Wolfgang Fischer (48) diese

festen Überlieferung: Er wurde von einer regulären Bürgerversammlung unter der Leitung des Königsberger Stadtoberhauptes in sein Amt gewählt – und darf als einziger im Bataillon der historischen Bürgerwehr richtige Uniform tragen, den sogenannten „Brandenburger Rock“. Die übrigen Offiziere – Oberleutnant, Leutnante, Fouriere – werden, ebenfalls in demokratischer Abstimmung, von den Mannschaften der Bürgerwehr benannt.

Streng genommen reicht die zeitgeschichtliche Bürgerwehr-Tradition sogar noch weiter in die Vergangenheit zurück: Denn Königsberg, vormals bei der sächsisch-ernestinischen Linie Hildburghausen, kam hernach als Exklave von Sachsen-Coburg-Gotha erst 1920 mit Coburg zu Bayern. Doch schon im Mittelalter begingen die Königsberger ein pfingstliches „Nationalfest“. Ein vom Hildburghäuser Herzog genehmigtes „Bürgerschießen“ am dritten Pfingstfeiertag ist indes erst seit 1812 verbrieft – seinerzeit durch die milizähnliche „Bürgerkompanie“, die auch als Schloß- und Stadtwache sowie zur Landesverteidigung diente.



Mit Salutkanone, Trommeln und schwarz-rot-goldener Fahne: Die Königsberger Bürgerwehr heute vor schöner Fachwerkkulisse. Foto privat

Diese festverwurzelte Tradition des „Pfingstschießens“ ist später von der „revolutionären“ Königsberger Bürgerwehr übernommen worden, deren schwarz-rot-goldene Fahne, „gestiftet von den Frauen und Jungfrauen des Städtchens“, bei einer Parade am 22. Oktober 1848 feierlich geweiht wurde.

Aber so blutig-revolutionär wie in Baden und Berlin war man in Königsberg nicht: Zwar wurden vorsorglich Waffen aus Coburg beschafft und auch noch bis ins Jahr 1852 militärische Übungen abgehalten – doch mußte am Ende kein einziger Schuß abgefeuert werden: Die Gewehre wurden wieder brav in Coburg abgeliefert, der schwarz-rot-goldene Patriotismus drohte unter dem Druck der konservativen politischen Kräfte zu ersticken. Vorübergehend dankte die 48er Bürgerwehr wieder zugunsten einer nostalgischen „Schützenkompanie“ ab – ehe sie zum Ausklang des 19. Jahrhunderts unter den vertrauten Revolutionsfarben wie Phönix aus der Asche neu erstand.

Seitdem marschiert die „Königsberger Bürgerwehr 1848“, als einzige ihrer Art in

Deutschland, unermüdlich durch das pfingstliche Brauchtum des zauberhaften altfränkischen Fachwerkstädtchens an den Ausläufern der westlichen Haßberge, wo anno 1436 auch der berühmte Mathematiker und Astronom Johannes Müller, genannt Regiomontanus, geboren wurde.

Darum will das Bürgerwehr-Kommando, unabhängig vom alljährlichen Auszug der Bürgerwehr am Pfingstdienstag, heuer noch im Rahmen eines großen Festzyklus am ersten Juli-Wochenende der gescheiterten Deutschen Revolution von 1848 gedenken – unter anderem mit einer Sonderausstellung im Königsberger Rathaus (Eröffnung: Samstag, 4. Juli, 17 Uhr). Im Mittelpunkt des Jubiläumsprogramms steht freilich der Sonntag, 5. Juli: Mit einem Feldgottesdienst um 10 Uhr auf dem historischen Marktplatz; einem farbenprächtigen Festzug ab 13.30 Uhr, an dem Bürger- und Landwehren aus Franken, Bayern und Hessen teilnehmen, sowie einer Serenade ab 21 Uhr auf dem Marktplatz mit dem Symphonischen Blasorchester Unterpleichfeld.

Petrus Müller

Ludwig Ritter von Rudolph (1890–1966)

Demokratischer Politiker, Pädagoge und Patriot aus Nürnberg

Gesinnungsethische Demokraten im Sinne Max Webers, die sich zeitlebens für einen Ausgleich zwischen Nationalstaat und demokratisch-sozialem Rechtsstaat einsetzten und die sich nicht durch die totalitäre Diktatur des Nationalsozialismus beugen ließen, waren in Deutschland, insbesondere in den bürgerlichen Gesellschaftsschichten, im Laufe der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eher selten anzutreffende Zeitgenossen.

Persönlichkeiten wie z.B. Friedrich Naumann, Walther Rathenau, die Brüder Bon-

hoeffer und Theodor Heuss oder Thomas Dehler in Bayern – um nur einige der namhaftesten bürgerlichen Demokraten der Jahrzehnte vor und kurz nach 1945 zu nennen – vermochten es nur selten, Mehrheiten oder gar Massen für sich und ihre Ideale zu mobilisieren. Ihr weltanschaulich-politischer Freundeskreis blieb in den 20er, 30er und 40er Jahren meist auf einen kleinen Zirkel intellektueller Persönlichkeiten begrenzt, die häufig kaum über politische Gestaltungsmöglichkeiten verfügten. Sie waren und blieben mehr oder weniger politische Einzel-